

BERICHT ZUM ENTWURF



Die Brücke als Foyer der Elemente

VISION

TINNE junges museum klausen versteht sich als öffentlicher Raum, ein Ort des gelebten Austausches, pulsierender Generator, und als zeitgenössisches Gegengewicht zum historischen Stadtraum. Die Anwesenheit von Kunst und Künstler*innen dient hier als Bindeglied zwischen verschiedenen sozialen und gesellschaftlichen Aktivitäten.

Unser Museumskonzept möchte diesen Ansatz erweitern. Neben den diversen Aufgaben eines klassischen Museums, soll TINNE junges museum klausen auch ein Angebot für neue Gemeinschaften und ein erweitertes Gefühl von WIR schaffen und erlebbar machen; eines, das sich über menschliche Kategorien hinaus zusätzlich zu Pflanzen, Tieren und ephemeren Beziehungen und Erfahrungen öffnet. Denn für uns muss eine zukünftige Gemeinschaft aus Menschen und allen lebenden und nicht-lebenden Wesen bestehen. Wir greifen Koesters Motiv der Ente auf und präsentieren verschiedene Räume, die Enten und mit ihnen alle Tiere, Insekten, Bäume, den Wind und das warme Sonnenlicht einladen, Teil des Museumsprojektes zu werden.

Zentrales räumliches Element bildet eine Achse, die sich vom Tinnebach über den Eingangsbereich, den Spielplatz, am Entenhaus vorbei bis hin zum Musikpavillon erstreckt. Thematisch verbunden ist dieser Pfad durch Findlinge, große Steine aus dem Tinnebach, die in ihrer eigenen Zeit über Jahrtausende ihren Weg entlang des Wassers bestritten haben und in unserem Entwurf nun in kräftigen Farben in das Museum hineinwandern und eine Verbindung zwischen dem Tinnebach mit seinem lebendigen Strom und dem kontemplativen Kapuzinerareal schaffen. Das Entenhaus wird zu einem Symbol für das ganze Areal – wo Menschen, Pflanzen, Tiere, Insekten, Wind, Wasser und die umliegende Landschaft nicht nur nebeneinander koexistieren, sondern zu einander finden. Anstatt wie in üblichen Erlebniswelten Realitäten auszuschließen, funktioniert unser Entwurf für ein Museum der Zukunft wie ein Vergrößerungsglas, das Leben in all seinen Details fokussiert. Das Museum wird erlebbar in einem Wechsel aus introvertierten Momenten mit der Kunst im Innenraum und Eindrücken von draußen, die in den nach außen gerichteten Räumen dazukommen.



Der offene Korridor sucht den Bezug zum Areal.

Unsere Entwurfssystematik sieht es vor, ein räumliches Konzept zu formulieren, das in späteren Phasen in enger Kollaboration mit Experten und der Institution TINNE junges museum klausen multidisziplinär ausformuliert werden soll. Dieser kollaborative und prozesshafte Ansatz ist unserer Meinung nach essentiell für die Entwicklung einer zukunftsorientierten Institution. Architektonische Details, wie Treppen, Fassade, etc. sind in diesem Bearbeitungsschritt daher als schematische Darstellungen zu verstehen.

STANDORT KAPUZINERAREAL

Unser Entwurf gliedert das Kapuzinerareal neu, dabei werden die einzelnen Bereiche in ihrer Charakteristik verstärkt. So soll das Areal als Freigelände und parkähnliche Anlage erhalten bleiben, Zugänglichkeiten und die Erschließung bleiben bestehen. bzw. werden erweitert, und die räumliche Organisation wird weitestgehend erhalten. Ohne Klostermauer öffnen wir den Zugang zur Stadt. Bereits von der Brücke aus, die den Tinnebach überquert, erschließt sich das neue Kapuzinerareal. Zentrales Element des Areals bildet für uns der Salon mit zugehörigem Foyer, der sowohl als Eingangssituation für das Museum, als auch als eigenständiger, funktionaler Teil des Areals gesehen werden kann. Das Areal ist in unserem Entwurf in zwei Ebenen – Erdgeschoss und Obergeschoss – unterteilt. Repräsentation, Erschließung und Kontemplation werden in das obere Geschoss gelegt, um Bezüge über Blickverbindungen mit den zahlreichen Bäumen auf dem Areal, der umliegenden Topografie, der Stadt und dem Tinnebach zu maximieren. Stadtmuseum, Bibliothek, Café und das Museum formen so eine harmonische Einheit. Die einzelnen Gebäude bilden ein schlüssiges Ensemble.

Wir erweitern die Idee des Mehrgenerationenhauses zu einem Ort der Begegnungen, wo der sausende Wind, die warme Herbstsonne, tiefliegende Nebelschwaden in der Ferne, das Zirpen von Insekten, das Rascheln von Tieren im Unterholz, das Rauschen des Tinnebachs und der Trubel in den unterschiedlichen Bereichen des Areals, alle Teil des Erlebnisses dieses besonderen Ortes werden. Große, farbige Steine, die sich langsam und behäbig in Richtung des Areals zu bewegen scheinen, verstärken die Beziehung zwischen dem Tinnebach und dem Museum und fördern die Idee von Inklusivität. Ihre Wanderung ins Museum hinein dient nicht nur den kleinen Besucher*innen als zusätzliche Spielfläche, sondern soll eine metaphorische Einladung für alle anderen Lebewesen und Pflanzen in der Umgebung darstellen. Der Tinnebach verkörpert Bewegung und Dynamik und die bunten Findlinge bilden einen Gegenpol zu den Vögeln und Insekten, die leicht und

spielerisch umherflattern. Die Steine sind nicht als statische, monolithische Elemente aufzufassen, sie folgen vielmehr einer eigenen Dynamik – nur in einem anderen zeitlichen Gefüge.

Eine weitere zentrale Idee unserer Konzeption ist die Bedeutung von Bewegung und körperlicher Erfahrung. Mit unserem Entwurf streben wir an, die unsichtbaren Beziehungen der Dinge zu einander sichtbar zu machen. Ähnlich, wie die körperliche Erfahrung von Gleichgewicht und Balance auf einer Wippe auf dem Spielplatz, ermöglicht die räumliche Gestaltung unseres Entwurfs, die Gebäude und ihre Verbindungselemente körperlich zu erfahren.

Die Besuchererfahrung gestaltet sich als Wechselspiel aus klassischen Innenräumen und überdachten Außenräumen. Entsprechend ihrer einzelnen Funktionen, entsteht eine dynamische Choreografie aus verschiedensten Raumqualitäten, in denen Besucher*innen über ihre Bewegung auch in ihrer körperlichen Erfahrung mit der Kunst in Verbindung treten. Auch die vielfachen Außenraumbeziehungen sind durch das Museum choreografiert. Elemente, wie Temperatur, Wind und Außengeräusche, alternieren mit fokussierten Ausstellungserfahrungen. Die Zeit, in der man die Brücke überquert, wird zu einem Erlebnis. Wie durch einen Tunnel schreitet man den offenen Gang entlang. Durch Geräusche, Gefühle und Erfahrbares aus der Umgebung wird die Zeit verlangsamt. Diese Entschleunigung schärft die Sinne.

Unsere Vision des Museums maximiert die körperliche Stimulation und bietet, in enger Verbindung mit sozialen Interaktionen, eine hohe Varianz an Ausstellungssituationen. Von Aktivitäten auf dem Spielplatz, Aufthalten im Café, der Teilnahme an gesellschaftlichen Events im Salon, bis hin zum Besuch einer Ausstellung – untermauert werden diese Erlebnisse durch die physische Erfahrung von umliegenden Ephemeren, die gleißende Sonne, der Nebel im Tal, das Rauschen des Windes.



Farbige Steine und die Brücke verbinden das Areal mit dem Tinnebach.

BEREICHE

EINGANG Über den neu geschaffenen Eingangsbereich zwischen Salon und Tinnebach öffnet sich das Kapuzinerareal dem Fluss, der Brücke und der Stadt. Die Weihrauchzeder bleibt im Eingangsbereich als markantes Element erhalten. Das Museum erschließt sich über das Café als niederschwelliger Bereich und zentrales, verbindendes Element, von dem aus alle Teile des Kapuzinerareals gut einsehbar sind. Das Foyer wird im Obergeschoss über eine große Treppe oder zwei Aufzüge erschlossen. Neben seiner Funktion für das

Museum, könnte man den Raum im weiteren Prozess in viele Richtungen und für städtische Funktionen, Kurse, Festivitäten und Veranstaltungen, wie Yoga oder Pilates, entwickeln. Der Raum bietet die Möglichkeit, die volle Komplexität des Museums, des Areals und seiner Lage in der Stadt zu erleben.

Das Foyer ist als funktionsoffener Raum geplant. Seine zentrale Lage ist von uns bewusst als Gestaltungselement gewählt. Neben einem möglichen Standort für die Kasse, bietet er durch seine visuelle Verbindung zwischen Stadt, Kapuzinerareal und dem spektakulären Blick auf das Kloster Säben, auch in Verbindung zum Salon, einen repräsentativen Rahmen. Kassenbereiche und Shop sind auch im Café denkbar oder können flexibel entwickelt werden.

Die komplexe Organisation einer Kunstinstitution umfasst nicht nur die eigentlichen Ausstellungs- und Besucherbereiche, sondern greift über die Forschung, die Buchproduktion und Besucherkommunikation, über Veranstaltungsplanung, bis hin zur Kunstvermittlung. Die hierfür nötigen Räumlichkeiten liegen daher direkt neben dem Café und unter dem Salon am zentralsten Ort des Areals und bilden einen integrativen Bestandteil – die Schaltzentrale des Komplexes.



Schichtung von Salon, Galerie und Kapuzinerareal mit Blick auf das Entenhaus

SALON Der introvertierte Salon orientiert sich im Wesentlichen am bestehenden Gebäude und ermöglicht eine klassische, kontemplative Begegnung mit der Kunst, wo verschiedene Hängungen möglich sind. Unter anderem bildet er auch ganz im Sinne des klassischen Salons des 19. Jahrhunderts den intellektuellen Teil des Museums. Vorstellbar ist hier weiches, einladendes Sitzmobiliar, das Besucher*innen ermöglicht, ausgedehnte Dialoge mit der Kunst einzugehen. In unserem Entwurf erhält der Salon als zusätzliches Element einen 2,5m breiten galerieähnlichen Umgang, der durch seinen Außenbezug einen Gegenpol zum introvertierten Salon bietet. Der Salon wird mit den Ausblicken und dem Grün des Kapuzinerareals verbunden. Es entsteht eine bewusste Begegnung auf Augenhöhe mit den Bäumen und seinen Bewohnern. Zusätzlich ermöglicht die offene Fassade auch eine Kommunikation über Blickkontakt zwischen Besucher*innen des Museums und Passant*innen außerhalb des Areals. Das Gebäude kommuniziert über die Bewegung der Besucher*innen entlang Galerie und Brücke mit der Stadt. Durch Wandflächen wird die Hängfläche des Salons verdoppelt. Die Galerie kann so als zusätzlicher Ausstellungsbereich mit Tageslichtqualität genutzt werden.



Mit dem Salongebäude präsentiert sich das TINNE junges museum klausen der Stadt.

BEREICHE

DIE BRÜCKE Man betritt die weiteren Ausstellungsbereiche vom Foyer aus über einen offenen Korridor – über ein Foyer der Elemente. Bestückt mit einem Dach und offenen Seiten, ermöglicht der Raum einen Übergang der körperlichen Erfahrung der Ephemere. Wind, Temperatur, Geräusche von außen, insbesondere das Rauschen des tosenden Tinnebachs, akzentuieren die spektakulären Blicke auf die Stadt, das Kloster und die umliegende Landschaft. Gleichzeitig erlebt man über dem Boden erhoben die neue Verbindung zwischen Tinnebach und Spielplatz. Die farbigen Steine scheinen langsam unter der Brücke entlang zu wandern – eine mentale Vorbereitung auf den Besuch des Atelier Alexander Koester.

ATELIER ALEXANDER KOESTER Man betritt das Atelier über den offenen Korridor. Ganz bewusst bewegen sich Besucher*innen von außen in den Innenraum hinein. Persönliche Elemente des Künstlers, wie Sofa und Spiegel, schaffen eine private, arbeitsfokussierte Umgebung. Mit seinen drei nordost-orientierten großformatigen Fenstertüren und von außen erschlossen, greift der Raum eine klassische Ateliertypologie auf.

OFFENER KORRIDOR Der offene Ausstellungskorridor bietet außenorientiert einen geschützten Ort. Auch hier verbindet sich die Kunst über Wind und Geräusche mit außen. Die Ausstellungskonzeption hier eröffnet die Möglichkeit, Kunst und Ephemere gleichzeitig zu erfahren – Die Eindrücke stehen sich in einem Dialog gegenüber. Der Raum verbindet das Atelier, das Kino und die Werkhalle und ist ein Ausstellungsraum mit besonderer Qualität, der bewusst den Außenbezug sucht. In Zusammenarbeit mit dem Museumsteam kann dieses Verhältnis und die Qualität des Raumes weiterentwickelt werden.

WERKHALLE Die Werkhalle ist in mehrere Bereiche gegliedert, wobei zwei davon auch als Schalträume für Wechselausstellungen genutzt werden können. In der

Halle befinden sich vollklimatisierte Arbeitsbereiche, wo Besucher*innen über künstlerische Techniken einen physischen Bezug zu Kunst und Kunstpraktiken aufbauen können. Mit den Augen und über die Hände werden Form und Bewegung studiert. Die Werkhalle ermöglicht das Arbeiten an größeren Formaten. Die vorgelagerte Terrasse kann als zusätzliche Atelierfläche, Verbindungsfläche zum Kapuzinerareal oder als ergänzender Zuschauerbereich für den Musikpavillon genutzt werden. Außerdem dient die Terrasse als Laderampe für das im Keller liegende Depot.

SONDERAUSSTELLUNGEN Der Sonderausstellungsraum ist vom offenen Korridor einsichtig. Schon beim Eintreten gewährt der Raum einen großzügigen Einblick. Ein großes Fenster auf der Ostseite fängt warmes Licht der Vormittagssonne ein, das den zweigeschossigen, großzügigen Ausstellungsraum für alle Kunstformen erhellt. Das einfallende Tageslicht kann je nach Ausstellungskonzeption teilweise oder ganz verdunkelt werden. Der Einblick über die Galerie ermöglicht einen Perspektivwechsel.

BESUCHERTERRASSE Teil des Rundgangs ist auch eine Besucherterrasse über dem Sonderausstellungsbereich. Über den Baumwipfeln liegend, schafft dieser Ort eine Verbindung ins Tal und ermöglicht das Zeigen von besonderen Außenarbeiten, die so in den Rundgang integriert werden können.

KINO Das Kino bietet Platz für 48 Zuschauer*innen und ist Teil des Rundgangs durch das Museum. Mit Foyer, WC und Nebenräumen bestückt, kann es außerhalb der Öffnungszeiten unabhängig betrieben werden.

MUSIKPAVILLON Der Musikpavillon mit Festküche bleibt im Wesentlichen in Form und Funktion erhalten. Dieser Teil soll im Sinne einer nachhaltigen Transformation in seiner Substanz erhalten bleiben und an die neuen technischen Anforderungen angepasst werden.



Vorhandener Zugang zum Areal zwischen Stadtmuseum, Büro und Salon



Das Entenhaus als Multispecies-Gebäude

ENTENHAUS

Unser Entwurf für das Entenhaus ist als Einladung für alle Tiere, Insekten und Pflanzen zu verstehen – ein Wahrzeichen des Museums. Wir erweitern das Entenhaus zu einem „Multispecies-Haus“. Als Vorbild für die Studie dieses Gebäudes dienen verschiedene Architekturen, die über die Jahrhunderte in unterschiedlichen Kulturen für Tiere entwickelt wurden. Inspiriert von Ziegentürmen, Taubenhäusern und Hühnerställen aus aller Welt, windet sich das Entenhaus wie eine endlos erschließbare Skulptur in die Höhe. Die unterschiedlich großen Öffnungen in der Fassade bieten Nistmöglichkeiten für die heimische Fauna. Menschliche Besucher*innen erleben das Gebäude über eine Spiraltreppe, die innen entlang der Wohnquartiere diverser heimischer Tiere verläuft und in einer nicht klimatisierten Aussichtsplattform mündet. Außen, entlang der Fassade schlängelt sich eine kleine umlaufende Rampe, die Tieren ohne Flügel den Zugang zu den Nistplätzen ermöglicht. Der Turm verkörpert die zentrale Idee eines holistischen Ansatzes und versucht das Verhältnis von Natur und Kultur neu auszuloten.

NACHHALTIGKEIT

Nachhaltigkeit ist für uns eine Entwurfshaltung und ein Prozess. Alle Entscheidungen zum Entwurf und zu baulichen Maßnahmen sollten nicht nur unter gestalterischen und funktionalen, sondern gleichberechtigt auch unter nachhaltigen Aspekten getroffen werden. Raumgrößen, Spannweiten und Querschnitte sind für eine materialsparende, nachhaltige und kostengünstige Konstruktion konzipiert.

Unser Entwurf sieht drei Kellerbereiche vor: einen unter dem Café, einen unter dem Kino und das Depot selbst. Alle anderen Bauteile sind wie Brücken gespannt, um möglichst wenig Fläche zu versiegeln und ansässiger Fauna so wenig Wohnraum wie möglich zu nehmen. Außer der Fundamente und Befestigungen, sollen alle Teile aus nachwachsenden Rohstoffen konstruiert werden. Neben dem vollklimatisierten Salon, dem Atelier und den Sonderausstellungsflächen, gibt es eine Abstufung klimatischer Bereiche bis hin zur offenen Erschließung. Für die Galerien sind Pufferfassaden vorgesehen, die den winterlichen Wärmeschutz verbessern, da sie die Oberflächentemperatur der Innenfassade erhöhen und Lüftungswärmeverluste verringern. Gründächer auf den Gebäuden können Wasser speichern und bieten zusätzlichen Lebensraum für die durch die Gebäude verlorengegangenen Flächen. Selbstverständlich zielt die Konstruktion darauf ab, den Energieverbrauch während der Inbetriebnahme zu minimieren und eine nachhaltige Laufzeit zu gewährleisten. Hierzu sollen Optionen, wie Wärmepumpen, Solaranlagen und energieeffiziente Nutzung gemeinsam erarbeitet werden.



Inspirationen für eine Multispecies-Architektur